Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Du Menschenkind, nimm dir ein Holz, und schreibe darauf: Des Juda und der Kinder Israels, sammt ihren Zugethanen. Und nimm noch ein Holz, und schreibe darauf: Des Joseph, nämlich das Holz Ephraims und des ganzen Hauses Israels, sammt ihren Zugethanen. Und thue eins zum andern zusammen, daß es ein Holz werde in deiner Hand. Hes. 37, 16. 17.

XVI. Band. 1. November 1884. Nr. 21.

Predigt vom Aeltesten Charles W. Penrose,

gehalten im Tabernakel der Salzseestadt Sonntag den 26. Juli 1884.

(Fortsetzung.)

Nun, dieses ist die Natur des Werkes, in dem wir engagirt sind. Es ist von dem Allmächtigen eingeführt worden, alle seine großen Begebenheiten herbeizubringen, von denen wir in den Schriften der alten Propheten lesen, und die noch nicht erfüllt worden sind; in dem alten Testamente sind eine große Menge Dinge enthalten, denen Leute heutzutage wenig Aufmerksamkeit schenken. Man hat eine Idee, daß Dinge herbeikommen in einer geistigen Auffassung, oder einer mythischen misteriösen Art und Weise; man weiß nicht gewiß wie; und gewisse Männer, welche gedungen sind, das Evangelium zu predigen, machen sich's zum Geschäfte, misteriöse Explikationen von Schriftstellen zu geben, mit welchen sie dieselben zuzudecken bewerkstelligen, und das Volk mehr in Verwirrung bringen, denn ehe die Explanation versucht wurde. Nichtsdestoweniger werden alle jene Vorhersagungen, welche sich auf Ereignisse, die in den letzten Tagen geschehen sollen, beziehen; alle herbeikommen, wie sie beschrieben worden sind; und dieses Werk, diese Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, dieses Ding, „Mormonismus" genannt, ist von dem Allmächtigen für den ausdrücklichen Zweck eingeführt worden, diese Vorhersagungen herbeizubringen; deßwegen wird es allgemein angefochten. Alle diese verschiedenen Sekten modernen Christenthums sind gleich den Sekten des Heidenthums, ohne Kommunikation von der ewigen Welt. Sie erhalten keine Offenbarungen von Gott. Ihre Seelsorger haben keine Autorität, ausgenommen die, welche sie von ihren Gemeinden erhalten. Viele derselben geben nicht vor, irgend welche andere zu haben, wenn man sie genauer untersucht. Sie predigen jene Sätze, welche ihre Gemeinden glauben und ihnen annehmbar sind — jeder Seelsorger einer Sekte predigt das, welches den Mitgliedern wünschenswerth zu hören ist. In allen

diesen verschiedenen Sekten sind viele gute Leute, die recht zu thun und Gott zu dienen versuchen; und sehr viele Andere die Heuchler sind. Doch als Sekten, Gesellschaften und Kirchen sind sie nicht von Gott autorisirt. Man kann sie alle auf ihre Entstehung ausforschen und finden, daß dieselbe menschlicher Natur ist. Sie sind nicht von Gott gekommen, sondern von Menschen, einige derselben, vielleicht gute Männer. Menschen haben sich versammelt und Glaubensbekenntnisse entworfen und Gemeinden errichtet und diese Gemeinden sind gewachsen und haben sich verbreitet und sind mit der Zeit in der Erde, als rechtgläubig anerkannt worden. Anfangs wurden sie verfolgt und angefeindet, doch wie sie in Reichthum und Zahl wuchsen, machten sie sich einen Namen und Aufsehen und sind eine Macht der Erde geworden; und sind anerkannt als rechtgläubige Sekten. Doch da ist nicht eine derselben von Gott ordinirt. Sie sind nicht vom göttlichen Gebot eingesetzt, und ihre Seelsorger sind nicht göttlich autorisirt worden, das Evangelium zu predigen, noch in den Dingen des Königreiches zu administriren. Es mögen und ohne Zweifel sind Männer unter ihnen, welche das predigen, welches sie für wahr glauben. Doch eines Mannes Glauben ist keine Autorität. Ein Mann mag etwas als recht zu sein glauben, doch das gibt ihm keine Autorität, darin Gott zu repräsentiren. Ein Mann mag es für recht glauben, ein Kind zu benetzen und solches Taufe nennen. Doch angenommen es sei recht — obgleich es nicht so ist — die Thatsache, daß er es für recht glaubt, gibt ihm nicht die Autorität, es zu administriren, denn er thut es „in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,“ und er hat kein Recht, diese Namen unnütz in seinen Mund zu nehmen, es sei denn, daß er autorisirt sei, diese Namen zu brauchen.

Niemand hat mehr Recht den Namen des Göttlichen in der Administration einer Ordnung ohne Autorität im Munde zu führen; als ein gewöhnlicher Bürger, ohne Autorität das Recht hat, den Namen der Regierung der Vereinigten Staaten, oder Großbritanniens, oder Deutschlands zu führen, oder sich als einen Repräsentanten einer dieser Regierungen auszugeben; nicht im Geringsten. Doch Menschen scheinen zu denken, daß sie ein Recht haben, eine große Menge Dinge zu thun im Namen Gottes, die er ihnen niemals zu thun aufgetragen hat, weil er sie eben nicht darin hindert, diese Dinge zu thun.

Nun, wie ich eben gesagt habe, die Autorität in den Dingen der Kirche Gottes zu administriren, ist wieder hergestellt worden, auf die Weise, wie ich Euch gesagt habe. Das ist, warum wir das Recht in dieser Kirche beanspruchen, diese Ordnungen zu administriren; und deßwegen legen wir die breite Behauptung nieder, daß außerhalb dieser Kirche keine Autorität ist in dem Namen Gottes zu administriren. Wenn solche existirt, laßt Jene, welche dieselbe beanspruchen, ihre Beglaubigungen aufzeigen und beweisen, von wem sie ihre Autorität haben. In dieser Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ist diese Autorität wiedergegeben und ebenfalls jene Lehren, Grundsätze und Ordnungen, welche in der ersten christlichen Kirche gewesen waren, wiedergegeben, auch im Gefolge Derer sind, derselbe Geist, Gaben, Manifestationen und Macht, die in der alten Kirche existirten. Hier ist einer der großen Beweise der Wahrheit dessen, welches ich Euch vorgeführt habe: Wohin auch immer die Diener Gottes in Verbindung mit dieser Kirche und diese Autorität besitzend, in der Welt gehen — und sie gehen ohne Beutel und ohne Tasche und administriren; es sind keine besoldeten Prediger in dieser Kirche — wohin sie auch immer gehen und dieses

Evangelium verkündigen, sagen sie den Leuten, daß wenn sie an den Herrn Jesum Christum glauben wollen, und ihre Sünden bereuen wollen, und sich für die Vergebung ihrer Sünden taufen lassen wollen, so sollen sie durch Auflegen der Hände den heiligen Geist empfangen; und daß dieser heilige Geist, welcher ihnen gegeben werden soll, derselbe in seinen Manifestationen und seiner Macht ist, wie ihn die Apostel auf die Leute durch Auflegen der Hände in der früheren christlichen Kirche siegelten, und der auf den alten Propheten rastete, durch welchen sie die Dinge, die Schrift genannt, schrieben: derselbe Geist, den Jesus Christus im Uebermaße hatte; der Geist, den er seinen Aposteln gab, als er sie anhauchte, und sagte: „Friede sei mit Euch! Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch.*** Nehmet hin den heiligen Geist;" (Ev. Joh. 20, 21, 22) derselbe Geist, welcher auf ihnen war am Tage der Pfingsten: der Geist, welcher sich der Kirche in Korinth durch die Gabe der Zungen, Auslegungen, Gesichte, Träume, Heilungen und Wunder, und alle jene Zeichen, welche Jesus Christus denen verhieß, die da glaubten, kund gab. Diese Dinge sind offenbar in der Mitte der Heiligen der letzten Tage; dieser Geist, diese Macht wird ihnen geoffenbaret und mitgetheilt. Nicht bloß zu der Präsidentschaft und den zwölf Aposteln und andern leitenden Aeltesten, sondern zu jedem Individuum, zu jeder Person die da glaubt und thut Buße und ist getauft, und auf die die Hände Derer gelegt sind, die Autorität von Gott haben in seinem Namen zu administriren. Diese Männer mögen diese Autorität beanspruchen und mögen Betrüger sein; denn die Welt ist voll von Betrügern gewesen, und es sind heutzutage genug — religiöse Betrüger; diese Männer könnten diese Autorität zu haben beanspruchen, jedoch sie könnten nicht diese Vollmacht kommuniziren, den heiligen Geist. Doch wo immer Leute diese Lehre aufnehmen und sie im Geiste derselben befolgen; Deren Zeugniß in jedem Lande an allen Enden der Erde, wo immer die Diener Gottes durchgedrungen sind, ist, daß sie für sich selbst durch Offenbarung, durch den heiligen Geist aus der Höhe ein Zeugniß erhalten haben, daß dieses das Werk Gottes ist, und daß diese Männer seine Diener sind. Dieses ist der Grund ihres Hierseins, warum sie in die Thäler dieser Berge versammelt sind. Sie sind hier, weil sie die Wahrheit und deren Erkenntniß empfangen haben, weil sie die Ordnungen der Kirche empfangen und die Macht, die dieselben begleitet, erlangt haben; weil Gott ihnen persönlich bezeugt hat, daß er vom Himmel gesprochen, daß er seine Kirche wieder etablirt hat, und daß die Zeit des Aufbauens des Königreiches der letzten Tage und die Einführung des Regimentes Gottes auf der ganzen Erde gekommen ist; und sie sind berufen, dem Werke zu helfen; nicht nur die Apostel und Priesterschaft, sondern alle Mitglieder der Kirche sind berufen, Theil am Werke zu nehmen. Und hier sind wir in diesen Bergthälern zusammen verbunden wie ein Bund von Brüdern — nicht mit der Macht des Menschen, nicht mit dem Zwang des Menschen, nicht mit Bedrückung, nicht durch willkürliche Regeln, sondern durch den Geist und die Macht des ewigen Gottes, gesandt von der Höhe, welche allgemein ausgegossen worden ist über die Mitglieder der Kirche. Dieses ist unser Zeugniß zu der Welt.

Wir wissen, daß Gott lebt. Wir wissen, daß es eine „besondere Vorsehung" Gottes gibt. Wir wissen, daß dieses Werk den Sieg davontragen wird. Wir wissen, daß alle diese widerwärtigen Pläne und Anschläge der Menschen, entweder von Individuen oder Nationen dazu dienen wird, dieses Werk zu befördern und die Zwecke des Allmächtigen in der Mitte der Menschenkinder

herbeibringen wird. Deßwegen ist es, daß wir so viel Vertrauen haben. Es ist nicht, daß wir so viel von uns dächten. Wir geben uns nicht als ein großes Volk aus, ausgenommen in unserer Einheit — darin sind wir groß — ausgenommen in unserer Industrie, Mäßigkeit und Nüchternheit, denn wir sind ein mäßiges, nüchternes und fleißiges Volk. Natürlich, es gibt Ausnahmen. Es sind Männer und Frauen unter uns, wie unter allen Konfessionen, welche nicht auf guten Rath hören und recht thun wollen. Obgleich jeder Mann und jede Frau, welche in die Kirche kommen, das Versprechen gemacht haben, heilig und rechtschaffen zu sein, und Sünde zu meiden; es sind welche, denen feierliche Obligationen nicht bindend erscheinen und die ihre Gelübde einer mit dem andern nicht einhalten. Und jene, welche Bündnisse einer mit dem andern brechen, thuen es auch mit denen, die sie mit Gott dem Allmächtigen gemacht haben. Doch als ein Körper sind wir ein einiges, fleißiges, mäßiges und nüchternes Volk und versuchen das zu thun, welches wir für recht erkennen. Wir mögen Fehler machen, wie andere Leute; doch als ein ganzes Volk sind wir auf dem geraden und engen Wege, dem einzigen Pfade zur himmlischen Stadt, und wir wünschen uns weder zur rechten noch zur linken zu kehren. Jenen, welche in alten Zeiten denselben Pfad wandelten, wurde von Jesum Christum gesagt, daß sie von der Welt angefeindet werden würden, daß die Welt sie hassen würde. „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt." (Ev. Joh. 15, 19.) Wir sind von der Welt erwählet worden in demselben Wege. Wir sind mit einem besondern Berufe erwählet worden und wir haben eine besondere Mission zu erfüllen. Niemand ist in dieser Kirche, der nicht eine Mission hätte. Wir sind aus der Welt erwählet worden, das Volk Gottes zu sein, die Heiligen des Allerhöchsten zu sein, uns Leib und Seele zu weihen und zu heiligen mit allem was wir haben — die Frucht der Arbeit unserer Hände, die Früchte der Anstrengungen unseres Geistes — dem Werke, in dem wir engagirt sind, das Werk des großen Gottes der Erde, der uns als seine Werkzeuge benutzt. Diese Art Leute sind wir. Diese Art Leute hasset die Welt. (Schluß folgt.)

Das Evangelium in Neu-Seeland.

Ein wunderbares Werk unter den Maoris.

(Schluß.)

Nachdem unsere Maori Brüder passende Reden gehalten hatten, antwortete ich ihren Fragen und sagte ihnen erstens: Die weißen Männer, welche ihnen die Bibel gebracht hätten, predigten nicht das reine lautere Evangelium in seiner Fülle und Einfachheit. Zweitens; Sie hätten nicht Buße gethan; auch hätten sie nicht den nothwendigen Schritt gemacht, um den Tröster zu empfangen, der alle Wolken der Dunkelheit von ihrem Verstande wegnehmen, ihnen was zukünftig ist verkündigen, und sie in alle Wahrheit leiten würde u. s. w. Auf ihre Frage, wo ist dieses Evangelium so lange gewesen, wurde in Antwort auf den Abfall von der ursprünglichen Kirche und die Wiederherstellung des Evangeliums im jetzigen Jahrhundert verwiesen. Wir sagten wir würden ihnen das Evangelium predigen, damit sie es annehmen oder verwerfen möchten, wie sie wollten. Sie sollten aber ihren Entschluß mit Sorgfalt und Gebet fassen.

Am Abend versammelten sich alle wieder. Sie warfen ihre englischen

Gebetbücher weg, forderten uns auf mit ihnen zu beten, und stellten viele Fragen über unsere Prinzipien. Nachher saßen die Maoris die ganze Nacht und sprachen unter einander über das, was sie gehört hatten.

Sonntag Vormittag um 11 Uhr tauften wir andere dreiundzwanzig, und Nachmittag konfirmirten wir sie und segneten fünf Kinder. In der Abendversammlung waren alle belehrt Morgens und Abends zu beten und die Versuchungen, die ihren Weg besetzen möchten, zu vermeiden. Nächsten Morgen ließen wir die Brüder und Schwester in Korougata zurück, und, begleitet von einer kleinen Gesellschaft der Eingebornen, fuhren weiter nach Owhite. Dieß ist ein kleines Dorf mit einem großen, neugebauten Hause, welches dem Hauptmann Noah gehört. Als wir ankamen sahen wir einen Greis, der in einen Pelz eingewickelt war. Ihn fanden wir fast blind, verursacht durch übermäßiges Lesen der Bibel, mit welcher er wohl bekannt ist. Er fragte uns in Beziehung auf das Haus Israel, besonders die Stämme Judas und Joseph. Seine Fragen wurden genugthuend beantwortet, und am Abend hielten wir eine Versammlung und predigten das Evangelium den Eingebornen des Dorfes. Nach der Versammlung fing ein Geistlicher der Landeskirche Englands, eine verlängerte, begeisterte, obgleich nicht unangenehme Erörterung über verschiedene Punkte unseres Glaubens mit uns an. Wir redeten viel in Betreff der Kindertaufe und über die Frage: „Bestätigt die Bibel die Vielweiberei." Nach längerer Diskussion war er genötigt seinen Wiederstand zurückzuziehen, und seinen Beweis auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Donnerstag Vormittag kehrten wir zu unserem Hauptquatier zurück. Wir fühlten in unserer Mission gesegnet worden zu sein, und konnten unsern himmlischen Vater nicht genug loben und preisen. So bald wie möglich werden wir die Heiligen an ihren verschiedenen Orten in Gemeindeordnungen organisiren.

Während die Maoris anerkennen, daß eine übernatürliche Kraft unter ihnen arbeite, geben sie auch die folgenden Ursachen an uns zu beweisen, warum ihre Aufmerksamkeit und ihr Verlangen zu uns und unserer Lehre gezogen worden waren.

Erstens: Die Geistlichen haben uns lange Zeit gepredigt, aber sie erklären die Meinung der Bibel nicht, und wir haben den Plan des ewigen Lebens nicht finden können. Sie sind materiell aufwärts und wir rückwärts mit unserem Eigenthum gegangen. Als Ihr aber kamet, da machtet Ihr unserm Verstande die Bibel klar.

Zweitens: Ihr sahet nicht die Reichen, sondern die Armen mit Liebe an; Ihr saßet bei unsern Häusern und aßet was wir Euch zu essen geben konnten.

Drittens: Ihr verließet Alles und leidet Alles, um uns das Evangelium zu bringen.

Viertens: Ihr gehet hin in alle Welt, vertrauet Euch dem Herrn und mit Eurem Leben in den Händen, sehet Ihr dem Tode in's Angesicht, um der Wahrheit willen.

Zur vierteljährlichen Konferenz

Sonntag den 31. August 1884

zu Provo-City, Utah, Co.

1. Vor Sonnenaufgang in der Früh
Schon fertig und bereit,
Die Roß am Wagen angespannt!
Auf denn! der Weg ist weit. —

2. Steigt ein mit eu'rem Proviant,
Ihr Freunde groß und klein!
Nach Provo geht's zur Konferenz,
S' wird Platz für jeden sein. —

3. Jetzt ist der Wagen angefüllt,
Fort geht es frisch und frei,
Mit neun Personen, alles deutsch,
Ein Englischer dabei.

4. Adieu! für heut', du liebe Stadt,
Uns zieht es alle fort,
In der Apostel Gegenwart
Zu hören Gottes Wort.

5. Sieh', eben geht die Sonne auf
In ihrer Pracht so schön.
Und kühle Lüfte sanft und rein,
Erfrischend um uns weh'n.

6. Die Unterhaltung ist uns stets
Ein heiterer Gefährt.
Das Fräulein von dem jungen Herrn,
Wohl manches noch erfährt.

7. Die Pferde geh'n in schnellem Lauf,
Und wir sind so bequem;
Der Wagen ganz auf Federn ruht,
Das ist recht angenehm!

8. Bald haben wir schon eingeholt
Ein anderes Gefährt';
Wir grüßen, denn es ist auch dort
Ein deutscher Bruder werth.

9. Er ist mit Frau und einem Sohn
Am Weg zum gleichen Ziel.
Und weil wir so dicht hinter ihm,
Da gibt es Staub gar viel.

10. Um diesem Uebel abzuthun,
So fahren wir voran;
Doch unser Nachbar leid' das nicht,
Und so geht's rennen an!

11. Gar lustig ist es, im Galopp
Die Pferde sprengen an;
Doch eine schmale Brück' im Weg,
Und wir sind hintendran.

12. Dadurch jedoch gibt man nicht auf,
Bald sind wir ganz erholt.
Jedoch auch diesesmal wird nicht
Der Wagen überholt.

13. Zum dritten Mal sind unser Pferd,
Sie wußten's wohl warum,
Die Sieger in der lust'gen Wett. —
Wir seh'n uns lachend um.

14. Viel and're Leut' in „Spanish Fork"
Sie reihen sich jetzt an.
Und beinah' durch das ganze Dorf
Sind wir nun vornend'ran.

15. Doch siehe, des Geschickes Hand
Hat anders es bedacht;
Der eiserne Reif an einem Rad,
Er hat sich los gemacht! —

16. Es mag wohl sein des Rennens
Auf einmal weg war er. — [Schuld,
Das Rad, es bricht, der Wagen hält. —
Gottlob! 's ist sonst nichts mehr!

17. Schon dachten wir: was jetzt zu thun!
Da läuft ein Mann vorbei.
Er hält in Eil — uns unbekannt —
Frägt nicht lang, was da sei:

18. „Dort ist mein Stall, ein Wagen gut
Geordnet steht darin."
Er zeiget hin und sagt uns wo;
„Geht nur und holet ihn."

19. Dann geht er wieder, spricht nichts
Ein braver Herr Mormon! — [mehr.
Wir thun dagegen, wie er sagt
Und sind zufrieden schon.

20. Und ausgespannt und eingespannt,
Den Invalid beiseit';
Schon fährt der and're Wagen an,
Das ist ja eine Freud'.

21. Die Sitz' gewechselt, schon bereit,
Ihr Freunde groß und klein.
Steigt ein mit eurem Proviant,
's wird Platz für jeden sein.

22. Ja und noch mehr, der Wagen ist
Gar groß und fast noch neu;
Ein jeder fühlt sich wohlgeborgt
Und fort geht's frisch und frei.

23. Doch eine Lehre für uns sei:
Des Sonntags nicht so sehr
Zu rennen, so wie wir gethan;
Wir thaten's auch nicht mehr.

24. Auch unser Nachbar dies erfährt,
Sein Wagen leid' auch Noth;
Und noch einmal wird er von uns
Verwundernd eingeholt.

25. Er aber wartet nicht so lang
Und weil wir langsam geh'n,
Bald ist er wieder vornendran,
Jedoch genug von dem. —

26. Wir all' ergötzen uns mit Lust,
Hier an der gold'nen Saat.
Und dort an jenem hohen Berg
Der Schnee am Gipfel hat.

27. Die Sonne brennt ein wenig heiß,
Doch kommt ein kühler Wind
Weit her von jenem blauen See,
Von Berg und Thal umringt.

28. Und weil wir fühlen so erhebt,
Daß jeder es vernimmt,
Wird nun vereint zum Lob des Herrn
Ein Lied deutsch angestimmt.

29. Und unter solcher froher Zeit,
Ist Provo bald erreicht;
Und nahe dem Versammlungshaus,
— Das einer Kirche gleicht —

30. Läßt man sich nieder müd und matt,
Vom Staube recht beschmutzt;
Mit freundlicher Gefälligkeit
Nun eins das and're putzt.

31. Erfrischt durch Früchte allerhand;
Mit lernbegier'gem Sinn
Nach jenem heil'gen Gotteshaus
Wir alle geh'n jetzt hin.

32. Wir sind zum Glück noch früh genug,
Ein guter Platz für all',
Und nahe wo man deutlich hört,
Der süßen Worte Schall.

33. Nach einer Weil' in hellem Ton,
Zur regelmäß'gen Stund',
Lad't Jedermann die Glocke ein,
Sie thut es allen kund.

34. Jedoch das Haus ist voll bereits
Und Kopf an Kopf-gereiht;
Und jedem scheint's gewiß zu klein,
Für noch so viele Leut'.

35. Gar manche müssen draußen steh'n,
Doch dem wird vorgebeugt,
Seht nur hinaus gleich nebendran,
Wird uns etwas gezeigt.

36. Ein groß' Gebäude fest und schön,
Am Dach wird schon geschafft;
Durch diesen Tabernakel wird
Der Noth ein End' gemacht.

37. Doch jetzt ihr Heil'gen merket auf,
Hört, lauscht der Melodie!
Und nun ein ernstlich wahr Gebet
Vor Gott vereinigt sie.

38. Mit uns'rem Nächsten treu versöhnt,
Des Heiland's eingedenk',
Wird uns das Abendmahl ertheilt.
Das neu uns Stärkung schenkt.

39. Und nun durch Gottes Diener Mund
Ermuntert und belehrt;
Wer hungert, dürstet, der wird satt,
Das hat sich hier bewährt.

40. Das Priesterthum und seine Pflicht,
Sein Vorrecht, seine Macht,
Es wird uns deutlich vorgestellt
Und alles klar gemacht.

41. Mit Liebe, doch recht ernst ermahnt,
Zu ehren unser Amt;
Wer seine Pflicht nicht recht erfüllt,
Der wird von Gott verdammt.

42. Voll Feuer und dem heil'gen Geist.
Mit Weisheit, Kraft und Licht
Apostel Lyman zu uns spricht:
Viel loben thut er nicht.

43. Voll Eifer für das Reich des Herrn:
Thut Buße, glaubt und seid
Getauft, empfangt den heil'gen Geist,
In Wahrheit Gott geweiht.

44. Da geht es nach dem Herzen zu,
Wo laut're Wahrheit fließt,
Wie von dem Munde Gottes selbst
Man Segen hier genießt.

45. Der Mittag ist jetzt angerückt
Und die Versammlung aus.
Nach uns'rem Wagen geht's zurück
Zu einem guten Schmaus.

46. Doch Nachmittags fängt's wieder an,
Und wir sind wieder dort,
Denn wer, wer würd' zu hören müd
Solch' göttlich Segenswort.

47. Sehr int'ressant und reich an dem,
Das uns Erkenntniß gibt;
Erfüllt ja voll vom Geist des Herrn,
Die Predigt uns erquickt.

48. Und dann zum Schluß in vollem Ton
Der schöne Chor erschallt;
So daß bei uns, am Weg nach Haus,
Es öfters wiederhallt.

49. Beglückt durch dieses Tages Freud'
Wir fortgefahren sind,
Und der Melonen süßer Saft
Uns zur Erfrischung dient.

50. Spät Abends kommen Alle heim,
Zwar froh und ziemlich müd'.
Das nächste Mal zur Konferenz,
Da geh' ich wieder mit! —

Payson-City, Utah, im September 1884.

Richard Haag.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 1. November 1884.

An die Heiligen in Berlin.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Seitdem ich von Berlin ging und meine vielen Freunde dort verließ, habe ich die Absicht gehabt, an Euch ein paar Zeilen zu schreiben, um Euch für Eure an mir bewiesene Güte und Liebe zu danken, und einige Worte der Ermahnung und Belehrung mitzutheilen. Zwischen dem Empfange meines Berufs, zum Sekretariat der Mission, und dem Tage meiner Abreise nach der Schweiz, war die Zeit so kurz, daß ich kaum die Gelegenheit hatte, Euch, liebe Geschwister, zu besuchen und einen ordentlichen Abschied zu nehmen. Von einigen bin ich fort gegangen ohne ihnen entweder die Hände zu drücken, noch ein freundliches Wort zu sagen. Nun, wenn Ihr es gestattet, so will ich meine Schuld und Dankbarkeit zur gleichen Zeit abzahlen.

Es ist gerade neun Monate seit ich, meiner Ernennung gemäß, nach Berlin ging, um dort die deutsche Sprache zu erlernen und die Erkenntniß des Evangeliums Jesu Christi zu verbreiten. Ihr wisset, liebe Geschwister, die Umstände meiner Ankunft unter Euch; wie ich meinen Mitarbeiter, unsern lieben Bruder Eleazar Evans, in einer verhängnißvollen Krankheit fand; wie ich ihn nach Liverpool gegleitete, und ihn in die Hände theurer Freunde übergab. Ihr erinnert Euch auch, wie betrübt und erschrocken wir Alle waren, als wir die traurige Nachricht seines Todes empfingen, denn während seines zwei Monate langen Aufenthaltes unter Euch hattet Ihr ihn kennen und seinen demüthigen und geduldigen Geist lieben lernen. Ich kehrte von Liverpool nach Berlin mit vollem Herzen zurück und begann dann meine Mission fortzusetzen.

Jetzt, als ich in Bern in dem stillen Missions-Büreau sitze und einen Blick über die verflossenen Monate zurückwerfe, kommt mir mein stilles Leben unter Euch in Berlin wie ein Traum vor. Die regelmäßigen Sonntagsschulen und Versammlungen, in welchen der Geist Gottes uns so stark segnete; die lustige Gesangstunde am Sonnabend Abend; die erquickenden Frühlingsmorgen-Spaziergänge nach Treptow, um dort die Nachtigallen schlagen zu hören, und die Lieder Zions zu singen; meine Besuche unter Euch, liebe Geschwister, und die oft wiederholte Taufe in der Spree. Wie haben wir gesungen und uns gefreut! Diese Dinge kann ich nie vergessen, doch kommen sie mir wie Schatten vor, wie süße Träume, die vor dem Morgenlichte verschwinden, und lassen nur angenehme Erinnerungen zurück.

„O, wie lieblich ist's, wenn Brüder friedlich bei einander sind, wie am

Leibe alle Glieder eins und immer einig sind!" So habe ich oft gefühlt und gesungen und ich glaube, es gibt nichts Angenehmeres zu Gott, als der Anblick einer kleinen Zahl ehrlicher Leute, die in Friede, Liebe und Harmonie ihr Leben führen, und stets versuchen, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten. Unser Herr und Heiland, Jesus Christus, kam auf die Erde, um diesen Zustand des Lebens herzustellen. „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Diese Worte, von Engelstimmen gesungen, verkündigten der Welt eine neue Aera: den Anfang besserer Zeiten; die Wiederherstellung des ewigen Evangeliums, welches Friede, Liebe und Glückseligkeit Allen schenken würde, die es annehmen wollten. Meine Brüder und Schwestern, ich bin sehr froh und zufrieden in Eurer Mitte gewesen, und hätte nichts angenehmer erfahren können, als dort zu bleiben, bis meine Mission vollendet gewesen wäre. In meinem Leben habe ich nie solch ein freudevolles Werk gehabt, als das, welches ich habe unter Euch ausführen können. Natürlich, da ich der Sprache nicht mächtig war, so war mein Anfang langsam, und das Feld meiner Nützlichkeit beschränkt. Doch hat der Herr mich gesegnet, und mir so geholfen, daß ich eine kleine Schaar aufrichtiger Seelen in seine Kirche bringen konnte. Mögen sie treu bleiben und ausharren bis an das Ende! Ich kann wahrlich sagen, ich habe immer versucht, meine Pflichten unter Euch zu erfüllen, und Euch in Einigkeit und Liebe zu verbinden. In dieser Beschäftigung hat der Geist des Friedens mich begleitet, und mir solche Befriedigung und ein solch dankbares Herz gegeben, als ich vorher nie gehabt habe. Ich habe Euch stets als ein aufrichtiges Volk gefunden: voll Freundlichkeit und Liebe gegen mich und meine Bestrebungen. Ihr seid demüthig und gehorsam gewesen und habt meinen Belehrungen gehorcht und gefolgt. Ich fühle nur die Liebe für Euch Alle, liebe Geschwister, und hoffe, Ihr werdet standhaft sein und suchet dem Herrn mit ganzem Herzen zu dienen. Wenn Ihr es versuchet, so wird er Euch gewiß helfen.

Unser Leben ist voll Wehmuth, Schmerz und Leiden, und es kommt darauf an, daß der alte Fluch, der über Adam und Eva ausgesprochen war, nicht aufgehoben worden ist. Wir bewegen uns immer unter jenem traurigen Zustand, welchen unsere Eltern durch Ungehorsam vom Himmel herunterzogen. Wenn wir nur dieses Leben zu betrachten hätten; wenn wir keine Idee von einer bessern Welt oder keine Hoffnung von der Zukunft hätten, wie groß, liebe Geschwister, wäre unser Elend und wie klein unsere Freude. Es wäre der Mühe und Leiden, die wir ertragen, nicht werth! Doch von den Verheißungen des Herrn Jesu wissen wir, daß ein ewiges Leben jenseits des Himmels ist, wo Alle, die auf Erden Kummer und Sorgen erlitten haben: die ehrlich und gerecht gewesen sind, und immer versucht haben, Gutes zu thun, und Uebel zu überwinden, eine herrliche Belohnung empfangen werden. Dann werden sie für alle ihre Betrübnisse und Elend reich belohnt werden, denn „Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein; noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das erste ist vergangen." O, meine lieben Brüder und Schwestern, seid stark im Glauben, stark in Euren Pflichten, stark in dem Evangelium Jesu Christi. Lasset den Satan Euch nicht überwinden, sondern kämpft gegen ihn und der Herr wird Euch helfen. Seid demüthig und suchet ernstlich für ein gebetvolles Herz. Besuchet Eure Versammlungen und horchet den Ermahnungen und Belehrungen zu, die von den Dienern Gottes gepredigt werden. Bauet Liebe und Einigkeit unter einander auf; bittet Gott für Kraft, Weisheit und Muth, so werdet Ihr gesegnet werden und

den Pfad des ewigen Lebens finden. Betet für seine Kirche überall und für seine Diener, die ausgesandt sind, sein Evangelium zu verbreiten. Insonderheit aber, betet für Euch selber, daß Ihr ausharret bis an das Ende, und einen Platz in seinem Reiche erlangen möget.

Nun, liebe Geschwister, Adieu! Gedenket meiner in Euren Gebeten. Seid standhaft und treu, und zweifelt nicht an der Liebe des Herrn, denn „Jesus hält was er verspricht," und sein Wort wird nie vergehen. Ich danke Euch herzlich für Eure Liebe und Güte, und werde sie niemals vergessen. Gott segne Euch und mich, und Alle, die versuchen mit treuem Herzen ihm zu dienen, und mögen wir noch ein glückliches Wiedersehen haben.

Ihr Bruder im Evangelium Jesu Christi:
Joseph A. Smith.

Die Enthüllung des Stämpfli-Denkmals in Bern.

Am 12. Oktober ist unter großer Theilnahme des Publikums von Nah und Fern das Denkmal von Jakob Stämpfli eingeweiht und enthüllt worden. Um den Lesern des „Stern" etwas mit diesem Namen bekannt zu machen, will ich in gedrängter Kürze einige der wichtigsten Punkte aus seiner Lebensgeschichte anführen, die auch zu einem besseren Verständniß des Ganzen dienen sollen.

Jakob Stämpfli ist im Jahre 1820 im Amte Büren geboren worden. 1844 wurde er Fürsprech und zwei Jahre darauf trat er in die Regierung ein. Dann im Dezember 1854 fiel die Wahl als Bundesrath auf ihn, und wurde er zugleich Vizepräsident desselben. Abermals zwei Jahre später erhielt er die Würde als Bundespräsident. In diesem hohen Amte, wie auch überhaupt in den andern hat er dem Staate viele große und unschätzbare Dienste geleistet. 1864 trat er von diesem Amte zurück und wurde zum Direktor der eidgenössischen Bank gewählt, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1878 verblieb. In diesem Jahre aber erfaßte ihn eine Krankheit, von welcher er nicht wieder genesen konnte und deßhalb am 15. Mai 1879 derselben erlag.

Soweit meine kurzen Notizen aus seiner Lebensgeschichte. Nun der Verlauf der offiziellen Feier.

Der gesammte Festzug ordnete sich um 10 Uhr Morgens an der Bundesgasse. Derselbe setzte sich zusammen durch: Vorab die Musik „Harmonie Schnurrantia", dann die Komite und Behörden, Schützengesellschaften, Gesangvereine der Stadt Bern, Studenten und sonstige auswärtige Theilnehmer, im Ganzen über 2000 Personen Ueberdieß waren am Zuge etwa sechs Musiken und viele Fahnen. Derselbe bewegte sich nun um halb 11 Uhr beim Bundesrathhause vorbei, die Spitalgasse hinauf und gegen das Denkmal zu, das sich beim Eingange der Großen Schanze vor dem obern Thore befindet und zu Ende dieses Sommers erstellt wurde. Dasselbe ist an passender Stelle errichtet und gewährt einen schönen Anblick. Das Denkmal selbst ist aus Erz gegossen, in Brustgröße und ruht auf einem Sockel von Granit, an welchem

JAKOB STÆMPFLI
1820—1879

steht.

Beim Denkmal angelangt, welches überdieß sinnig dekorirt war, wurde von einigen Gesangvereinen das Lied: „Trittst im Morgenroth daher" gesungen. Nach Beendigung desselben erhoben sich zwei Redner, die in schwungvoller und schöner Rede des Verstorbenen und der Bestimmung des Denkmales gedachten, ferner seiner vielen großen und wichtigen Verdienste um das Vaterland und des Volkes im Allgemeinen Erwähnung thaten. Als dieselben mit ihren Schilderungen zu Ende waren, übergab ein Vertreter der Regierung dasselbe der Obhut und dem Schutze des Volkes. Es folgte noch der Gesang des Liedes: „Stehe fest, o Vaterland" und nach diesem war hiermit die offizielle Feier, die bei etwas kalter und mit einigen Schneeflocken untermischter Witterung stattgefunden hatte, beendet. Hierauf legten noch einige Abgeordnete von Vereinen Kränze auf das Denkmal nieder, ihre beste Sympathie gegen den Verstorbenen damit bekundend. Nachher zog der Zug wieder nach der Stadt, und daselbst vereinigte sich eine große Anzahl Theilnehmer bei einem Bankett im großen Museumssaale, wo noch oft der Name Stämpfli erwähnt und gepriesen wurde. Am Abend entführten die Extrazüge große Massen Zugtheilnehmer wieder nach ihren verschiedenen Heimathen. F. W.

Auszüge von Korrespondenzen.

„Denk' nicht, wenn du kommest nach Zion."

Geschwister Wittwer schreiben von Providence, Utah, 24. September 1884: Wir fühlen, wie viele unserer Brüder und Schwestern, auch unser Zeugniß von der ewigen Wahrheit im „Stern" erscheinen zu lassen. Das Evangelium Jesu Christi ist wieder von Gott in diesen letzten Tagen auf die Erde zu seinem Diener, dem Propheten Joseph Smith gebracht worden. Wir wünschen den greisen, jetzt noch lebenden Propheten, Seher und Offenbarer John Taylor mit Glauben und Gebet zu unterstützen, sowie auch alle Diejenigen, die mit ihm amtiren. Dieses Volk ist das Volk Gottes, der auserlesene Same Israels, der von der ganzen Welt in diesem Lande versammelt werden muß, und zwar durch die mächtige Hand Gottes.

Es sind zwar nicht Alle heilig und gut hier, aber Jesus hat zu seinen Jüngern ein Gleichniß gegeben und gesagt: „Das Himmelreich ist gleich einem Netze, das in's Wasser geworfen wird und gute und faule Fische heraufbringt. Wiederum gab er ihnen ein anderes Gleichniß und sagte: Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der guten Weizen säete, über Nacht aber kam der Feind und säete Unkraut darunter; als aber die Knechte des Hausvaters das Unkraut sahen, fragten sie, ob sie es ausjäten sollten; er aber sagte, sie sollten es stehen lassen bis zur Erntezeit, sonst möchten sie den Weizen mit dem Unkraut ausreißen. Aus diesem ersehen wir, daß noch nicht alle vollkommen sind, wie viele glauben, und sich dann getäuscht fühlen, wenn sie hinein kommen, und dann böse und schlechte Briefe hinaus schreiben. Es sollte ein Jeder, ehe er in dieses Land kommt, das Lied lernen: „Denk' nicht, wenn du kommest nach Zion, daß Alles schön, heilig und gut" u. s. w.

Es kommen auch viele hierher nur aus dem einen Grunde, Reichthümer zu

erw rben, und wenn ihnen dann nicht gleich alles wie im Schlaf zukommt, fühlen sie böse und sagen, sie seien getäuscht. Wir möchten einem Jeden, der noch in Babylon ist, zurufen und sagen: suchet ein festes Zeugniß der Wahrheit in Eurem Herzen zu haben, und trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, das Uebrige hat Jesus gesagt, wird euch dann auch zufallen.

Wir sind jetzt schon acht Jahre in diesem Lande und haben uns noch keine Stunde wieder zurück gewünscht nach dem Land, das uns geboren hat.

Obschon wir beide alt und kränklich sind und nur als ein Denkmal der Liebe Gottes noch da stehen und fast keiner Arbeit mehr fähig sind, so haben wir doch bis auf diese Stunde zu essen und zu trinken, und unsere gute Ruhe gehabt, wie wir sie im alten Lande nie so hätten haben können. Wir sind Gott täglich dankbar, daß wir hier sind. Das schönste ist, man kann hier Segnungen und Belehrungen erhalten, die kein anderes Volk erhalten kann oder hat, wenn es nicht die Gebote Gottes hält. Es sind hier Tempel gebaut und werden gebaut, worin große Segnungen ertheilt werden für die Lebenden, wie auch für die Todten.

Es sollte ein Jeder, der einen Bund mit Gott gemacht hat und die Freude und das Glück des Evangeliums erhalten hat, auch sein Möglichstes thun, seinen Nächsten zu warnen und sein Licht leuchten zu lassen mit guten Werken. Wir leben in einer ereignißvollen Zeit, von der die Propheten zu früherer Zeit wie auch die in unserer Zeit gesprochen haben. Ein Jeder der aufrichtig ist und noch draußen in Babylon sich befindet, braucht nicht Kummer zu haben, daß ihm das Glück nicht zu Theil werde, sich mit diesem Volke zu versammeln, weil er keine Mittel habe. Gott hat Mittel und Wege genug, er hat auch uns wunderbar ausgeführt. Die Leute haben uns draußen gesagt, als wir fort vom alten Land gingen, „ihr werdet dann den Fischen zur Speise," weil wir beide immer kränklich waren. Man hat uns draußen auch gesagt, daß man nicht schreiben könne was man wolle, auch wenn man Geld habe, müsse man es abgeben, und könne nicht mehr darüber verfügen. Wir haben aber bald erfahren, als wir hieher kamen, daß dieses nicht der Fall war. Weder meine Briefe noch Andere sind visitirt worden; auch mein Geld habe ich behalten nnd Niemand hat mich gefragt, wie viel ich habe, ich habe mir ungehindert eine Heimath kaufen können. Dieses unser Zeugniß und Erfahrungen.

Von einer Ausgewanderten.

— Schwester Augusta Spenst, die im vorigen Mai von Berlin nach Utah auswanderte, schreibt unter andern Dingen die folgenden an Bruder Joseph A. Smith:

Logan, Cache Co. Utah, den 11ten September 1884.

Lieber Bruder Smith! Mit frohem und freudigem Herzen ergreife ich die Feder, um ein paar Zeilen an Sie, lieber Bruder im Herrn, zu schreiben; zuerst meinen herzlichsten Dank für alles das Gute und Edle, was Sie an uns erwiesen haben. Ich freue mich so sehr, daß ich keine Worte habe auszusprechen, daß ich Ihrem Rathe gefolgt habe und nach Logan gegangen bin. Ich und mein Mann nebst Kinder fühlen uns hier so wohl und einheimisch, als wären wir schon mehrere Jahre hier unter den lieben guten Geschwistern gewesen. Der Gesang im Tabernakel ist so herrlich und schön, daß man wähnt, es wären Engel, die da singen. Obgleich ich erst wenig von der englischen Sprache verstehe, so

bin ich doch stets so erbaut, wenn ich aus den Versammlungen nach Hause gehe. Auch die deutsche Versammlungen sind so sehr schön: ich glaubte manchmal, wenn wir in Berlin schöne Versammlungen hatten, bessere könnte es ja nicht geben. aber es ist dort nur Milch, hier gibt es starke Speise. O, wie danke ich Gott meinem himmlischen Vater, daß es mir vergönnt war, mich mit seinem heiligen Volke zu versammeln! Es ist hier in leiblichen Dingen so viel besser als im geistlichen, für die, die aufrichtig Gott zu dienen suchen. Ich wollte um keinen Preis Jemandem zureden, nach Zion zu kommen, der nicht ein Zion in seinem Herzen hat. Es ist hier ein wahres Zion allen Heiligen, aber nicht allen Mormonen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ich muß nochmals sagen, es gefällt mir so gut hier in Logan, daß ich es mir kaum besser wünschte, denn unser Heiland sagte, wenn wir Nahrung und Kleidung haben, sollen wir zufrieden sein und das bin ich; wenn ich nur erst kann im Tempel meine Pflichten thun. Gott weiß, daß ich es gerne thue, auch er wird mir die Mittel dazu verhelfen.

Lieber Bruder! Ich dachte, Sie wären schon wieder nach meiner Heimat gegangen, aber meine liebe Mutter schreibt, daß Sie noch nicht dort gewesen wären. Die Leute sagen, daß wenn sie solche Versammlungen immer da hätten, so wollten sie zu keiner andern Kirche mehr gehen, und schon viele haben gesagt, es sei die richtige. Meine liebe Mutter ist bereit, jede Stunde sich taufen zu lassen, aber das Herz meines lieben Vaters ist noch hart. Ich will nicht aufhören für ihn zu beten; ich weiß, Gott erhört mein Gebet; er hat mich schon so oft erhört. Mein sehnlichster Wunsch ist, daß dort in meiner Heimat eine Gemeinde der Heiligen der letzten Tage gegründet werden möchte; es sind dort viele aufrichtige Leute und Gott will, daß allen Menschen geholfen werde.

Geliebter Bruder in dem Herrn, wenn es in Ihrer Kraft liegt, reisen Sie doch noch einmal hin im Herbst, wenn alles Getreide aus dem Felde ist; dann haben die Leute mehr Zeit. Bleiben Sie lange dort. Gott unser allweiser Vater wird Ihr Bemühen segnen, und Sie dafür belohnen und gute Aufnahme finden.

— Schwester Karoline Weilenmann schreibt uns aus Heriman, Utah: Liebe Brüder und Schwestern im Bunde der ewigen Wahrheit! Ich fühle mich gedrungen, einmal mein schwaches Zeugniß abzulegen. Ich fühle mich glücklich im Bunde der ewigen Wahrheit zu sein, und danke Gott, daß er mich für würdig erfunden hat, das heilige, einzige und köstliche Evangelium anzunehmen. Ja, ich danke Ihm von ganzem Herzen, daß er mich für würdig erfunden hat, heimziehen zu lassen in dieses heilige Land, das er bereitet hat für seine Kinder, die ihn lieben und seine Gebote halten. Ich weiß, daß dieses der einzige Weg ist, der znm ewigen Leben führet. Ich bitte Gott, er möge mir Kraft geben, daß ich im Stande bin, auf diesem Pfade zu bleiben für Zeit und alle Ewigkeit. Ich denke immer, ich sei der Schwächste unter den Schwachen, aber Gott verläßt die Schwachen nicht. Es heißt in der heiligen Schrift: So Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte zu Gott, der da gibt einfältiglich, und rückt es Niemand auf. Ich habe es erfahren in Babylon. Vor fünf Jahren war ich im tiefen Schlamm der Sünde und sah, daß es nicht immer so gehen könne. Ich fragte Gott um Rath und Hülfe, so unschuldig wie ein Kind

in der Wiege, und Gott hat mich bis dahin geleitet und geführt auf dem Pfade der Gerechtigkeit. Er hat mich errettet aus Babylon in das verheißene Land Zion. Liebe Brüder und Schwestern! Die Zeit ist nahe, sehr nahe, wo alle bald errettet, darum seid immer fertig und bereitet Euch dafür vor, denn es ist ein wichtiger Schritt, nach Zion zu kommen, hier ist der Prüfungsplatz, wo Gott seine Kinder züchtigen will. Es soll Niemand glauben, daß hier Alles rein ist. Ich sage Nein. Wer in Babylon seine Fehler nicht ablegen kann, der kann es hier nicht, denn der Satan ist groß, er geht herum wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er kann zu verschlingen. Er weiß wohl, seine Zeit ist kurz und er weiß, daß er für tausend Jahre gebunden wird und das geziemt ihm nicht so leicht anzunehmen. Er hat das Möglichste gethan, welches Ihr bald vernehmen werdet im „Stern", aber dennoch überwältiget ihn Gott. Ich bitte zu Gott dem himmlischen Vater, daß er mich stärken möge mit Weisheit, Licht und Erkenntniß, daß ich im Stande sei, treu auszuharren im Bunde der ewigen Wahrheit. Liebe Brüder und Schwestern! Unterlaßt das Gebet nicht für die Missionäre, die ausgesendet sind, denn sie haben eine harte Zeit. Gott segne und errette Euch bald, ist mein Wunsch und Gebet im Namen Jesu Christi. Amen. —

Aus dem Rachen des Todes.

(«Deseret News.»)

Was könnte ein schauderhafter Vorfall gewesen sein, welches aber eine glückliche Endung hatte, eine solche, wovon wir zuweilen lesen, aber selten, wenn je sehen, fand am 29. September in der Salzseestadt, Utah, statt. Der 7. 40 Zug nämlich donnerte um 8 Uhr Montag Morgens südlich, als der Ingenieur, Herr Forster, meinte, er sähe etwas auf dem Geleise, etwa fünfzig Schritte von ihm entfernt. Da er es für ein Stück Abfall hielt, wollte er sich eben umwenden und keine Acht darauf geben, als er sah, daß es sich bewegte; und plötzlich gewahrte er mit Schrecken, daß es ein kleines Kind war, welches gerade in der Mitte des Geleises lag, und versuchte nach der andern Seite zu kriechen.

Der kalte Schweiß rann ihm von seiner Stirn, als er die schreckliche Wahrheit erkannte, doch behielt er seine Geistesgegenwart; er sprang zu den Hebeln und kehrte die Kraft der Lokomotive rückwärts. Es war aber fast zu spät, denn ehe der Zug gehalten werden konnte, hatte der vordere Theil das Kind erreicht, welches jetzt halb über der Schiene war, mit seinem kleinen Kopfe auswärts. Gerade als das Rad seinen Körper berühren wollte, kam die Lokomotive, einem barmherzigen Dasein gleich, zum Stillstehen. Sobald die Lokomotive stehen blieb, erreichte die Mutter des Kleinen, Frau Pickernig, den Platz, ergriff die Hände ihres Kindes und zog es von dem eisernen Rachen des Ungeheuers hervor. Das Rad war nur einen Zoll von seinem Körper und in einem andern Augenblicke würde es gerade über das Kind gerollt sein.

Man kann die Gefühle der Mutter, als sie ihren Liebling an ihre Brust drückte, sich besser einbilden, als beschreiben. Sie, sammt Anderen, hatte den ankommenden Zug gesehen, und beeilte sich, um das Kind abzuholen; sie war

aber die erste, es zu erreichen und zu erretten. Es war ihren Nerven eine schreckliche Erschütterung, sie aber ertrug es muthig; und was den braven Ingenieur betraf, so war es fraglich, welches blässer war, er oder die Frau Pickering. Der Zug war mit Luftdruckbremsen eingerichtet, die auf seine Berührung sogleich wirkten, sonst konnte nichts anderes als ein noch größeres Dazwischentreten der Vorsehung den Kleinen vom gewissen Tode gerettet haben. Wie das Kind, das nur sechszehn Monate alt ist und bis jetzt nur zu wanken angefangen hat, auf das Geleise kam, geschah in dieser Weise: Es war seiner Schwester, einem Mädchen, neun oder zehn Jahre alt, zur Aufsicht übergeben worden. Dasselbe hatte es nun aber gedankenlos verlassen und als es den Kleinen wieder suchte, war er auf das Geleise gekrochen und das schnaubende Ungeheuer stürzte sich gegen ihn. Nicht wahr, dieß ist ein Ergreifen aus des Todes Rachen? Wenn nicht, so haben wir von solchem nie gehört. Frau Pickering wohnt im sechsten Bezirk.

Sollten Eltern zanken?

Es hat weder die Zeit, noch Religion, noch gesunder Verstand, noch Erfahrung es zu empfehlen; während viele und gewichtige Gründe seine gänzliche Einstellung zu rechtfertigen. Es verdirbt den Einklang der Kinder, so daß ein gutes Zanken den Weg für zwei oder drei andere vorbereitet. Es verdirbt Euren guten Sinn, wenn er vorher heiter war, welches jedoch zweifelhaft ist, wenn Ihr immer zu Zanken geneigt seid; und deßwegen, jemehr ihr zankt, desto mehr werdet Ihr zu zanken haben, weil Ihr ärgerlicher geworden seid und Eure Kinder gleichfalls.

Zanken entfremdet Euch die Herzen Eurer Kinder, verlaßt Euch darauf; sie können Euch nicht so wohl lieben, wenn Ihr sie schimpft, als sie es zuvor gethan haben. Ihr mögt ihnen mit Takt und Entschiedenheit begegnen, Ihr mögt mit Strenge strafen im Vergleiche mit der Natur ihrer Vergehen, und sie werden die Gerechtigkeit Euer Verfahren anerkennen, und werden Euch nichtsdestoweniger lieben. Doch sie verabscheuen das Zanken. Es macht böses Blut, während es Eure Schwächen blosstellt und Euch in deren Achtung erniedrigt. Besonders des Abends, wenn sie daran sind zur Ruhe zu gehen, sollten ihre Herzen erweicht sein mit Stimmen der Güte, daß sie zur Ruhe gehen mögen mit Gedanken der Liebe, sich um ihre Herzen stehlend, ihnen Frieden zuzuwinken.

Kurze Mittheilungen.

— Schwester Kowallis in Berlin und Bruder Gnehm in Bäretsweil: Ihre Korrespondenzen mit Dank erhalten. Werden mit erster Gelegenheit im „Stern" erscheinen.

— Aus einem Zofinger-Blättchen entnehmen wir fürchterliche Geschichten über die Unthaten der Mormonen in Zion, wie sie Schwachgläubige verfolgen sollen; es nimmt uns nur wunder wo und von wem sie verübt worden sind? Solche Dinge aufzutischen, verfehlen ihren Zweck, denn wer ein wenig Verstand hat über amerikanische Verhältnisse, weiß, daß solche Dinge unmöglich geschehen könnten, ohne der Oeffentlichkeit zu entgehen. Doch das ist es nicht, man wünscht diese Menschen zu verfolgen, und gesetzlich kann man es nicht und so muß die öffentliche Meinung zu ungesetzlichen Handlungen aufgereizt werden. Wo bleibt die Moral?

— Die Heiligen in allen Theilen der Mission beweisen den großen Grundsatz, der in dem Liede Nr. 106 enthalten ist; unter allen Phasen des Lebens, ob Verfolgung, Armuth oder Krankheit sie bedroht, sie sind stets Gott ergeben und voller Hoffnung, und wie es immer war, so wird es sein, der Gott Israels wird mit ihnen sein!

— Im Distelthal, Utah, siedelte sich ein Indianer an und fing an Ackerbau und Viehzucht zu treiben. Dieses Jahr erbaute er 350 Bushel Getreide und besitzt nahezu 100 Stück Vieh, und ist ein friedlicher und fleißiger Bürger geworden, der seine Familie treu liebt und achtet.

— Das „Deseret-News"-Zeitungs- und Drucketablissement in der Salzseestadt hat in Verbindung mit diesem Geschäft eine Papierfabrik zur Anfertigung von Druck- und Packpapier etablirt. Die Dimensionen sind formitable. Die Mühle ist drei Stockwerke hoch und ist von Granit gebaut, liegt 13 engl. Meilen südöstlich von der Druckerei, auf einem Plane gebaut, zu dem 110 Acres gehören. Die Dimensionen 160 × 120 Fuß. Das Maschinenhaus ist 100 × 50 Fuß im ersten Stock und Souterrain. Ein Elevator hat eine Tragkraft von 4500 Pfund. In der Manufaktur werden gegenwärtig 24 Personen beschäftigt, doch ist Maschinerie genug vorhanden, um mit voller Kraft 50 Personen zu beschäftigen.

— Von der Mission: Bruder Karl M. Nokes von Riverton, Salzseethal, besuchte das „Deseret-News"-Büreau. Er war eben von einer Mission aus den südlichen Staaten zurückgekehrt; er war 25 Monate abwesend und hatte in der Nord-Karolina-Konferenz, welche die Staaten Nordkarolina und einen Theil von Virginien einschließt, gewirkt. Er hatte das Vergnügen, zwölf Personen zu taufen und 20 Kinder zu segnen, wurde nicht übel behandelt, ausgenommen einige Religionslehrer und Redakteure eiferten gegen ihn. Die Prediger wendeten sich an den Bezirksrichter und verlangten den Aeltesten vom Bezirke zu verweisen, doch jener erwiderte, daß die Mormonen ebensoviel Recht zu predigen haben, als irgend Jemand, so lange sie kein Gesetz übertreten würden. Die Herren Geistlichen unterhandelten dann mit dem Gouverneur des Staates, doch mit demselben Resultate. Einige Male wurde den Aeltesten verwehrt, in Schulhäusern zu predigen, doch fanden sich immer wieder Leute, die ihnen erlaubten Versammlungen in ihren Privathäusern zu halten. Bei einer Gelegenheit wurden sie von zwei Predigern zu einer öffentlichen Diskussion aufgefordert, in der die Anwesenden entscheiden sollten, wessen Lehre recht sei; viele der Anwesenden sprachen der Mormonenlehre das Recht zu, und viele Vorurtheile wurden dadurch beseitigt.

— Das große Cooperative Waarengeschäft (Z. C. M. I. Coop. Merch. Inst.) in der Salzseestadt hat in der letzten Inventur, welche am 4. Okt. abgehalten wurde, sehr befriedigende Resultate dargelegt. Trotz der so großen Geldnoth ist eine halbjährliche Dividende von 5 Prozent erklärt worden. Die Waaren auf Lager haben einen Einkaufswerth von $123,876^{36}/_{100}$ Dollars, von denen über 80 Prozent bezahlt sind. Während dem Halbjahre sind für 1,398,300 Dollarswerth Waaren umgesetzt worden. In den Departements, in denen fabrizirt wird, werden 250 Leute beschäftigt, welche während des Halbjahres angefertigt haben: An Schuhen und Stiefeln für 58,200 Dollars; an Leder für 27,000 Dollars und an Kleidungen für 19,650 Dollars.

— Bruder Westbrook aus Paradies im Cache-Thal hat einen Brief von Tennessee erhalten, demzufolge der Familie Condor von einem Mob angedroht worden ist, den Bezirk bis zu einer bestimmten Zeit zu verlassen. Es betrifft dieß die Familie, in deren Hause die zwei Aeltesten und außerdem zwei ihrer Söhne den Märtyrertod fanden unter den Händen einer verkappten Bande.

— Heute, den 30. Oktober, trafen die Aeltesten Jakob Spori und Arnold H. Schultheß von Zion hier ein, um ihre Missionen, mit denen sie betraut worden, in diesen Ländern anzutreten.

Berichtigung. In Nummer 19 des „Stern" vom 1. Oktober sind folgende Berichtigungen zu machen: Seite 293 in der dritten Zeile von unten ist zwischen den Worten „und — wird" der Satz: „denn der Stein hat angefangen zu rollen" zu lesen. Auf Seite 294, Zeile 12 von oben ist das Wort „daß" überflüssig und statt der Worte „wie eine Mücke" ist zu lesen: „ein stärkerer".

Inhalt: Predigt vom Aeltesten Charles W. Penrose (Fortsetzung). — Das Evangelium in Neu-Seeland (Schluß). — Zur vierteljährlichen Konferenz (Gedicht). — An die Heiligen in Berlin. — Die Enthüllung des Stämpfli-Denkmals in Bern. — Auszüge aus Korrespondenzen. — Aus dem Rachen des Todes. — Sollten Eltern zanken? — Kurze Mittheilungen.

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.